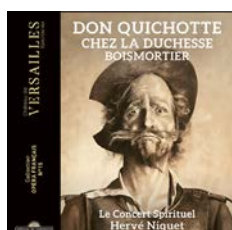


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Rameau chez la Pompadour. Rameau: Le retour d'Astrée, Les Sybarites; Ensemble les Surprises, Louis-Noël Bestion de Camboulas (2021); Alpha

Die Marquise de Pompadour war nicht nur die Geliebte von Ludwig dem XV., sondern auch ein Fan von Rameau. Dieser komponierte auch für ihr kleines Theater, darunter auch das Ballett „Les surprises de l'Amour“, von dessen erster Fassung hier der Prolog erstmals eingespielt wird. Das zweite Ballett lässt insbesondere Marie Perbost und David Witczak mehr Raum zur Entfaltung, den sie bestens ausfüllen. Das Ensemble Les Surprises musiziert mit viel Engagement und einem weitgehend sanft-warmen Klang und bietet den Sängern eine exzellente musikalische Grundierung.

Reinmar Emans



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Boismortier: Don Quichotte chez la Duchesse; Mathias Vidal, Jean-Gabriel Saint-Martin, Chantal Santon-Jeffery, Le Concert Spirituel, Hervé Niquet (2020); Château de Versailles

26 Jahre nach seiner ersten Einspielung ist Hervé Niquet mit „Don Quichotte chez la Duchesse“ ein zweites Mal ins Studio gegangen. Instrumental- und gesangstechnisch ist nun alles versierter, aber musikalisch geht Niquet in die falsche Richtung: Er will ausdrücklich jovialer und frecher sein, was dazu führt, dass jetzt alles nur noch schnell, laut und überdreht ist, dass über viele Details hinweggefeht wird und dass jener Charme fehlt, der seinerzeit an der alten Aufnahme gelobt wurde (FF 5/1997). Damit ist Boismortier wenig gedient.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Eternal Heaven. Händel: Arien und Duette aus Semele, Theodora, Hercules, Susannah u.a.; Lea Desandre, Iestyn Davies, Ensemble Jupiter, Thomas Dunford (2021); Erato

Vermarktet wird „Eternal Heaven“ zwar als Album der am ehesten für ihre Barock- wie Mozartkompetenz bei den Salzburger Festspielen bekannten franko-italienischen Mezzosopranistin Lea Desandre. Aber eigentlich ist es ein mal besinnlicher, mal sinnlicher Händel-Dreier. Denn ihr Lebensgefährte, der Lautenist Thomas Dunford samt seinem 2018 gegründeten Jupiter-Ensemble, und – als Freund der Musikerfamilie – der britische Countertenor Iestyn Davies spielen darin gleichgewichtig tragende Rollen.

Erzählt wird nämlich, auch das ist nichts wirklich Neues, eine ganz frische, in eben den „Ewigen Himmel“ führende Instant-Liebesgeschichte, gewonnen durch eine dramaturgisch gewitzte Arienwahl aus Georg Friedrich Händels englischsprachigen Oratorien. Ein intimes Pasticcio für zwei Stimmen, mit zärtlich umzirpter Musik aus „Semele“, „Theodora“, „Saul“, „Susanna“, „Esther“ und anderen. Während der Pandemie hatten Dunford und Desandre viel Zeit, diese Stücke zu durchforsten und instrumental passend zu machen.

„Es wurde eine barocke ‚West Side Story‘“, findet Dunford. Vor allem wurde es, schon das Cover in Weiß verströmt fast zu viel Harmonie, eine kontrastarme Angelegenheit. Der biegsam-feine Desandre-Mezzo und der kirchenknabensanfte Counter, zwischen ihnen knistert es vokal kaum. Da hatte ihre Vorgänger-CD „Amazonen“ mehr Feuer und Kraft. Trotzdem: Das hier versammelte Musizieralent macht auch das etwas dünne, arg gestreckte Konzept hörensenswert. Und je weniger man sich auf den theoretisch-philosophischen Überbau konzentriert, desto mehr Spaß machen – ganz abstrakt – diese beiden eternal voices. Der Himmel kann ja noch warten.

Manuel Brug



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Arien für Sopran; Julie Fuchs, Balthasar-Neumann-Ensemble, Thomas Hengelbrock (2021); Sony

Wie macht man, noch dazu als Sopranistin, ein neues Mozart-Arienalbum interessant? Die Deutsche Grammophon hatte keine Idee und keine Lust, somit wechselte die sich gegenwärtig nicht nur in diesem Fach weltweit etablierende Französin Julie Fuchs zur Sony. Wo man zum Glück auch Zugriff auf Thomas Hengelbrock und sein Balthasar-Neumann-Ensemble hat. So konnte die Solistin die ersprießliche Zusammenarbeit bei einer „Nozze di Figaro“ 2019 beim Festival in Aix-en-Provence gleich bei ihrer Wunscheinspielung fortsetzen.

So beweglich warmtönend wie schimmernd gefühlvoll begleitet, atmungsaktiv lebendig zudem findet Fuchs durchaus frische Töne für scheinbar abgestumpfte Arien. Und sie bindet sie auf „Amade“ (die französische Schreibweise ist intim-stilistisches Programm) dramaturgisch geschickt zusammen. Barbarina, Susanna, Gräfin, die drei echten Frauenrollen der „Nozze“ (für Marzellina, die vierte, war kein Speicherplatz mehr) erfahren differenziert gefärbte Vokalwiedergaben, es geht Fuchs freilich auch um die Sängerinnen, die diese Rollen einst „gebaren“.

Anna Gottlieb, damals 13, war nicht nur Barbarina, sondern drei Jahre später auch die erste Pamina. Nancy Storace, die Mozart möglicherweise geliebt hat, wurde von ihm zudem mit einer seiner schönsten Konzertarien „Non temer, amato bene“ bedacht. Und die Salieri-Geliebte Catarina Cavalieri war nicht nur die erste Konstanze, sondern auch, in einer verzierteren Zweitfassung, die Gräfin. Mit einigen Instrumentalstücken als Zusatz, deutschen wie italienischen Arien ist der warm tönenden, hell lasierten Julie Fuchs also doch und einmal mehr eine hörenswerte Mozartsopran-scheibe geglückt.

Manuel Brug